

Manfred Belok

FORTBILDUNGSKONZEPTION UND -PRAXIS IM BISTUM LIMBURG

für hauptamtliche Pastorale Mitarbeiter/innen (Gemeinde- und Pastoralreferent/innen/en, Priester und Diakone)

1 Grundinformationen

1.1 Personalbestand und Größe des Bistums

Das Bistum Limburg hat einen Personalbestand von derzeit 238 Priestern und 202 Damen und Herren, die, mit einer theologischen Qualifikation ausgestattet, als hauptamtliche Laien im pastoralen Dienst für etwa 930.000 Katholiken in den Gemeinden des Bistums tätig sind. Von seiner Größe her gehört das Bistum Limburg mit seinen 329 Pfarreien und Quasipfarreien in 11 Bezirke eingeteilt, zu den relativ kleinen Bistümern in der Bundesrepublik Deutschland.

1.2 Allgemeines zur Fort- und Weiterbildung

Im Bistum Limburg gibt es verschiedene Angebote, wie sie in anderen Diözesen auch üblich sind: Kursangebote auf Bistums-ebene, verpflichtende Pastoral Konferenzen auf Dekanats- und Bezirksebene, Kontaktstudium an den Hochschulen Ffm.-St. Georgen und Vallendar. Jede/r kirchliche/r Mitarbeiter/in hat die Möglichkeit, 5 Tage im Jahr eine berufsspezifische Fortbildungsmaßnahme seiner/ihrer Wahl vorzunehmen. Das Bistum erteilt hierfür Dienstbefreiung und beteiligt sich an den anfallenden Kosten; die Eigenbeteiligung beträgt z. Zt. DM 20,- pro Person und Tag. So nehmen z. B. jährlich ca. 100 Priester und Pastorale Mitarbeiter/innen an Wochen- oder Intervallkursen des Theologisch-Pastoralen-Institutes (TPI) Mainz teil.

2 BEZIRKSKLAUSURTAGE ("PASTORALTAGE")

Für das Ziel einer Integration der 3 Dimensionen "geistliches Leben und menschliche Reifung", "theologische Bildung" und "pastorale Befähigung", wie es die Rahmenordnung für die Priesterbildung vorsieht und wie es für alle, die im pastoralen Dienst arbeiten, zu wünschen ist, hat sich der seit etwa 7 Jahren beschrittene Weg der Bezirksklausurtage - das sind Pastoral tage auf der Ebene der Bezirke - bewährt. Durch sie werden viele Priester und Pastorale Mitarbeiter/innen erreicht, die an anderen Fortbildungsveranstaltungen nur selten oder gar nicht teilnehmen. Im folgenden sollen das Ziel und die Anlagen solcher Bezirksklausurtage sowie die mit ihnen gemachten Erfahrungen beschrieben werden.

2.1 Sinn und Ziel der Bezirksklausurtage

Ziel dieser Tage ist es, alle, die in einem bestimmten Bezirk tätig sind, d. h. die in einem bestimmten pastoralen Handlungsfeld Tätigen (= Priester und hauptamtliche Pastorale Mitarbeiter/innen sowie die Referent/inn/en des Bezirksamtes) zusammenzuführen, zu gemeinsamer Reflexion über die pastorale Arbeit zu motivieren und zu gemeinsamem pastoralem Handeln zu befähigen. Die Tage

sollen Möglichkeit und Raum geben, um

- Fragen und Probleme aus dem gemeinsamen pastoralen Handlungsfeld (seien sie nun theol.-praktischer oder auch theol.-systematischer Art) gemeinsam wahrzunehmen, zu besprechen und gemeinsam Problemlösungs- bzw. auch Projektmöglichkeiten zu erörtern und gemeinsame Perspektiven für dieses gleiche pastorale Handlungsfeld zu entwickeln (zumindest anfanghaft)
- die Möglichkeit zu schaffen, daß Priester und hauptamtliche Pastorale Mitarbeiter/innen sowie Referenten/innen des Bezirksamtes über das Arbeiten an für das gemeinsame pastorale Handlungsfeld relevanten Fragen (aber auch über die gemeinsame freie Zeit) sich einzeln und als Gruppe wahrnehmen und erfahren zu können
- die biblische Aufforderung zur Nächstenliebe auch und gerade unter den hauptamtlichen Mitarbeiter/innen in der Kirche (und somit hauptamtlichen Verkündern der biblischen Botschaft) praktisch einzuüben. Denn: für den Priester, für den/die hauptamtliche/n pastorale/n Mitarbeiter/in, sowie den/die Referenten/Referentin des Bezirksamtes ist der/die jeweilige Mitarbeiter/in immer sein/ihr unmittelbar Nächste/r;
- an einem , jeweils bestimmten Thema (= themenzentriert) Kommunikation und Kooperation als eine durchlaufende Perspektive pastoralen Handelns einzuüben. Das Thema wird vom jeweiligen Bezirk selbst gewählt (per discussionem im Konveniat, Dekanatstreffen etc.) Die Abt. Fort- und Weiterbildung des Bistums ist in der Vorbereitung vor Ort und während der Tagung subsidiär tätig; wo es gewünscht wird, ist der Fortbildungsreferent Tagungsleiter, ggf. auch - je nach Thema - selbst Referent, oder er vermittelt Referenten.

2.2 Erfahrungslernen als vorrangiger Weg des Lernens

- Am Anfang stehen also keine Referate oder theologischen Reflexionen, sondern Erfahrungsberichte über die Arbeit einzelner und Berichte über die konkrete Situation und den Stand in der Verwirklichung des gemeinsamen pastoralen Auftrags.
- Die Themen und die nächsten Schritte gemeinsamer Reflexion werden von den Teilnehmer/inne/n bestimmt und gemeinsam vereinbart.
- Nach der TZI-Methode muß eingeübt werden: bei der Behandlung des Themas die eigene Situation einzubringen und zugleich die anderen in ihrer Situation wahrzunehmen.
- Referate und theologische Informationen werden erst und in dem Maß eingebracht, als bei den Teilnehmer/inne/n Hunger und Bereitschaft entsteht, sie an- und aufzunehmen; ihr Ziel und ihr Wert besteht darin, die vorgefundene pastorale Praxis mit Hilfe theologischer Kategorien zu orientieren.

2.3 Organisatorisches

- Die Tage werden von der Bezirksleitung und nicht von der Abt. Fort- und Weiterbildung des Ordinariates verantwortet.
- Sie finden statt in einem Tagungshaus, das möglichst außerhalb des Bezirks liegt.
- Es muß genügend Zeit zur Reflexion der Praxis und deren Bearbeitung zur Verfügung stehen, das sind wenigstens zwei bis zweieinhalb Tage.
- Es muß auch genügend Zeit bleiben, daß die Teilnehmer/innen persönlich zur Ruhe kommen und entspannen können, daß Einzelgespräche zwischen den Teilnehmer/inne/n möglich werden und
- daß für Gebet, Meditation und Eucharistiefeyer genügend Raum ist.

2.4 Voraussetzungen für den Veranstalter

- Er muß viel Geduld zu kleinen Schritten haben, um einen Prozeß in Gang zu bringen und ihn wachsen zu lassen.
- Er muß viel Kleinarbeit leisten; mithelfen, daß eine einigermaßen klar umrissene Zielsetzung des Themas und eine im vorgegebenen Zeitrahmen leistbare Themenstellung (= Begrenzung des Themas) erfolgt, damit ein anspruchsvolles Thema auch verantwortlich angegangen werden kann; Einzelabsprachen mit dem oder den Verantwortlichen, Planung, Vorbereitung, ggf. Unterstützung bei der Organisation, Nachbereitung, kritische Auswertung etc. .
- Der Veranstalter muß all seine Dienste streng subsidiarisch verstehen: Er muß Dienste verteilen, delegieren, an der Planung und Durchführung möglichst viele beteiligen und dabei immer das Ziel im Auge behalten: Subjektwerdung des Bezirks. Die Organisation hat der Bezirk; die Veranstaltung muß als Prozeß des Bezirkes verstanden und verantwortet werden.
- Referate und eigene Beiträge kommen erst an zweiter Stelle, wenn entsprechender Hunger geweckt wird. Dies erfordert Bereitschaft und Fähigkeit zu teilnehmerorientiertem Lernen. An erster Stelle steht nicht die Information, sondern das Ingangbringen eines gemeinsamen Lernprozesses im Bezirk.

2.5 Erfahrungen

- Die Teilnahme an den Bezirksklausurtagen ist freiwillig. Weil die anderen Mitarbeiter/innen im Bezirk teilnehmen, kommen auch viele die sich sonst zur Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen nicht beugen lassen.
- Aus vielen Tagungen entstehen Einzelkontakte, wo Hilfe und Beratung in komplizierten oder kritischen Situationen erbeten wird.
- Es wächst das Gefühl der Zusammengehörigkeit und das Verständnis für die Person und Situation des/der anderen im Bezirk. Das gilt besonders auch für das Verhältnis von Priestern und Pastoralen Mitarbeiter/innen.
- Abwehrmechanismen und Abgrenzungsstrategien werden zunehmend als unnötig empfunden und daher abzubauen versucht.
- Es entwickelt sich die Fähigkeit zu mehr Kommunikation, Kooperation und Solidarität.
- In mehreren Bezirken sind durch die Bezirksklausurtagungen Lernprozesse angestoßen worden, aufeinander zuzugehen, miteinander zu planen und zu handeln. Das setzt sich fort bis auf die Ebene mancher Konventionen, in denen bewußt Raum für gemeinsame Reflexion und thematische Arbeit gegeben wird, wie man es bei den Bezirksklausurtagen als sinnvoll und hilfreich erfahren hat.
- Das Interesse, die Bereitschaft und Fähigkeit zu themenzentriertem kommunikativen und kooperativen Lernen = zu gemeinsamem Überlegen in der Tagung und zu gemeinsamem Handeln vor Ort, ist gewachsen.
- Da die Veranstaltungen freiwillig sind, haben sich nicht alle gleichzeitig zu solchen Klausurtagungen entschlossen. Einige kamen zögernd nach. Zwei noch gar nicht. In den meisten Bezirken werden aber inzwischen die Klausurtagungen fest in das Jahresprogramm eingeplant und von vielen mit Freude erwartet.